gehören dem stehenden Heere bei der Fahne zwei Jahre und in der Reserve fünf Jahre an. Absatz 2. Diese Bestimmung bleibt in Kraft, so lange die Friedensmannschaftsstärke (Abs. 1) nicht unter die im § 1 bezeichnete Zahl herabgesetzt wird." Hiernach könne die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen, so lange die Mehrbewilligung dauert, also auch über das Quinquennat hinaus, nicht ohne Mitwirkung des Reichstages beseitigt werden. — Abg. Rickert: Der Antrag v. Bennigsens sei gleichbedeutend mit dem Aternat und gegen letzteres sprechen die entschiedensten Gründe. — Abg. Bebel befürwortet seinen Antrag, durch welchen dem prinzipiellen Standpunkte der Sozialdemokratie, dem Milizsystem, nicht präjudiziert werden solle. — Abg. Freiherr v. Stumm ist, ohne sich für die zweite Lesung zu binden, für den Antrag v. Bennigsen, mit der Maßgabe, daß die Regierung in den Stand gesetzt werde, den dritten Jahrgang ohne Mobilmachung einzuberufen. In dem Antrag v. Bennigsen liege kein Aternat. Ohne die Kompensationen sei für einen Teil der Kommission die zweijährige Dienstzeit unannehmbar; hören die Kompensationen auf, so falle auch die zweijährige Dienstzeit. — Abg. v. Bennigsen bestätigt, durch seinen Antrag ein Aternat nicht einführen zu wollen. Die Sache liege einfach so: nach fünf Jahren kann sich der Reichstag entschließen, ob Verminderung der Präsenzstärke oder Erhaltung der zweijährigen Dienstzeit für ihn und das Land wertvoller sei. — Abg. Richter: Der Antrag v. Bennigsen verankert gewissermaßen die jetzt bewilligte Präsenzstärke für alle Zeit. Der Reichstag kann eben nur in der Präsenzstärke herabgehen bei Strafe des Verlustes der zweijährigen Dienstzeit. Durchaus nicht alle Präsenzerhöhungen, welche die Regierung fordert, sind mit der zweijährigen Dienstzeit verbunden, das hat die Regierung selbst anerkannt. Die bestimmenden äußeren Verhältnisse können sich doch ändern und damit auch wesentliche Voraussetzungen der Präsenzstärke. Der Antrag v. Bennigsen bildet eine Prämie für eine möglichst lange Bewilligungsperiode. Bei einjähriger Bewilligung, welche an sich das Beste wäre, würde der einzelne Mann nicht die geringste Sicherheit bezüglich der Dienstzeit haben, er würde Dispositionsurlauber nicht mehr der Militärverwaltung, sondern dem Reichstage sein. Redner stellt Fragen an die Militärverwaltung über die Bedeutung des § 1, z. B. rücksichtlich der Dienstzeit der Trainsoldaten. Was sei ferner „notwendige Verstärkung einzelner Truppenteile?" Diese Frage habe schon 1887 den Reichstag beschäftigt und zu der bekannten gesetzlichen Bestimmung geführt; es bedürfe also keiner neuen Bestimmung. Wie stehe es ferner mit dem Ökonomiehandwerker? Wie mit den Jägern, den Lazarettgehilfen, mit den dreijährig Freiwilligen? Redner betont die großen rechtlichen Unterschiede zwischen Dispositionsurlaubern und Reservisten. Nach der Vorlage bleiben die Mannschaften während des dritten Jahres Dispositionsurlauber, nach dem Antrag Rickert werden sie sofort Reservisten. Vor jedem Wechsel des Aufenthaltsortes müsse der Dispositionsurlauber die Genehmigung des Bezirkskommandos einholen; das sei eine außerordentliche Beschwerung. — Reichskanzler Graf v. Caprivi: Nach der Vorlage bleibe sehr viel von der zweijährigen Dienstzeit für die Mannschaften; das werden die Antworten der Kommissare nachweisen. Was die Regierung mit der Vorlage beabsichtige, sei schon wiederholt dargelegt. Der Standpunkt der Opposition nehme keine Rücksicht auf das Verlangen der Regierung, die Armee überhaupt zu verstärken. Die zweijährige Dienstzeit ohne die von der Regierung geforderten Kompensationen sei der Ruin der Armee. Der Artikel 59 der Reichsverfassung sei ganz summarisch; ganze Kategorien, wie die Einjährig-Freiwilligen, die Marinetruppen ꝛc. seien darin gar nicht berührt. Der Artikel müßte also ganz umgeändert werden. Die dreijährige Dienstzeit sei für die ungeheure Mehrzahl der Mannschaften niemals durchgeführt worden. Der Hr. Reichskanzler wendet sich alsdann zu dem Antrage v. Bennigsen. Die Regierungen haben nach der Vorlage und deren Begründung den ernsten Willen, die zweijährige Dienstzeit zu gewähren. Wie die verbündeten Regierungen zu dem Antrage Bennigsen sich stellen werden, könne erst als Ergebnis ihrer Beratungen festgestellt werden, wenn angenommene Anträge vorliegen. Der Herr Reichskanzler polemisiert in humoristischer Weise gegen Bebels Ansicht, daß auch die Kavallerie mit der zweijährigen Dienstzeit genügend ausgebildet werden könne. Bezüglich der Parade erzählt er eine Anekdote von 1867, wo ein hervorragender süddeutscher Offizier die hohe Bedeutung der preußischen Paradeübungen anerkannte. — Generalmajor von Goßler: Es seien Versuche mit der zweijährigen Dienstzeit gemacht worden, welche zu der Ausarbeitung der Vorlage geführt haben. Lieber eine gleichmäßige Dienstzeit mit zwei Jahren, als eine ungleiche mit längerer Zeit. Durch die gesetzliche Fixierung der zweijährigen Dienstzeit mache man es einzelnen Parteien schwer oder unmöglich, auf die Vorlage einzugehen. Der Ausdruck „Voraussetzung" könne vielleicht geändert werden. Die Regierung lege den größten Wert auf die Erhaltung der Dispositionsurlauber. Dieselben sollen in keinem Falle im dritten Jahrgang wieder einberufen werden, das stehe auch in den Motiven; eine Ausnahme bilde nur die Übergangszeit oder eine sehr gespannte politische Lage. Die Trainsoldaten, Ökonomiehandwerker und Lazarettgehilfen sollen nur zwei Jahre dienen; Freiwillige, Jäger der Klasse A sollen auch ferner drei Jahre dienen können. — Hierauf wird, wegen Beginnes der Plenarsitzung, die Fortsetzung der Beratung auf Mittwoch vertagt.

* Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung, nebst einer erläuternden Denkschrift zugegangen.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen.

Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: der Gemeindevorstand Carl Friedrich Wilhelm Böhme in Rathen, als Postagent daselbst und der Gartenanhängebesitzer Karl Gustav Hentschel in Sohland (Rothstein), als Postagent daselbst.

Bei der Verwaltung der Königl. sächsischen Staatseisenbahnen sind ernannt worden: Gottlob Hermann Oeser, zeither Lokomotivführer I. Kl., als Heizhausvorstand in Chemnitz; Nikolaus Heyne und Friedrich August Otto Teubner, zeither Stationsassistenten II. Kl., als Stationsassistenten I. Kl. in Dresden-Fr. und Schandau; Robert Eduard Boden, Friedrich Hermann Flämig, August Albin Kühn, August Oswald Meißner, Karl Friedrich Gustav Peybold, Ernst Albin Prager, Oskar Hermann Regenstein und Franz Robert Richter, zeither Bahnmeisterassistenten, als Bahnmeister; Friedrich Alfred Woldemar Faber und Richard Robert Großmann, zeither Expeditionshilfsarbeiter, als Stationsassistenten II. Kl. in Treuen-Treben und Kamenz; Theodor Louis Ertel, zeither Maschinentechniker, als etatmäßiger Heizer in Leipzig II (Bezirks-Maschinenmeisterei); Gustav Adolph Scheibner I., zeither Schaffner, als Oberschaffner, und Ernst Heinrich Rösler, zeither Packer, als Bodenmeister in Leipzig II.

Dresdner Nachrichten

vom 15. Februar.

* Im Monat Januar wurde die Feuerwehr 48 mal alarmiert, und zwar zu 40 wirklichen (einschließlich 1 durch eine Ofenexplosion verursachten) und 5 mutmaßlichen Bränden in der Stadt, 1 Brande auf dem Lande und 2 mal zu Hilfeleistungen beim Herausschaffen von 2 Pferden aus der Elbe, am Terrassenufer, und von 1 Pferd aus der Aschegrube im Grundstück Louisenstraße Nr. 23. Die stattgehabten Brände zerfallen ihrer Größe nach in 1 Groß-, 6 Mittel- und 33 Kleinfeuer. Bei 7 Bränden in der Stadt kam die städtische Wasserleitung, und zwar in 6 Fällen mit je 1 Schlauchleitung 10, 10, 7, 5, 5 und 2 Minuten und in einem Falle mit 4 Schlauchleitungen 1 Stunde 30 Minuten, 20, 20 und 10 Minuten in Anwendung. Alle übrigen Brände waren nur geringfügiger Art. Außerdem wurden der Feuerwehr noch nachträglich 38 Brände und eine Heißwasserrohrexplosion (ohne Brand) zur Kenntnis gebracht, sodaß in der Stadt überhaupt 78 Brände stattgefunden haben. Eine so hohe Zahl von Bränden in einem Monat ist bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen. Die übrige Thätigkeit der Feuerwehr für Behörden, Private im Interesse des Löschwesens ꝛc., einschließlich 803 Stunden bei Bränden, beziffert sich auf 31579 Stunden.

-s. In der letzten Montagssitzung des Gewerbevereins führte zunächst in den technischen Mitteilungen Hr. Ingenieur Beil, Lehrer an der Gewerbeschule bei Hrn. Direktor Clauß, eine von ihm erfundene Maschine vor, welche dazu dient, bei Buchdruckerschnellpressen die aufgestapelten Bogen einzeln abzuheben und anzulegen. Der Grundgedanke der Maschine besteht in einer Vereinigung der zur Überführung der Bogen dienenden Bewegungsvorrichtung mit einer Luftpumpe, welche unter Benutzung eines pneumatischen Tasters den abzuhebenden Bogen an einer seiner Ecken ansaugt und bei dem fast unmittelbar darnach erfolgenden Abheben durch schnelles Zwischenblasen von Druckluft dafür sorgt, daß ein etwa noch anhaftender zweiter Bogen rechtzeitig abgetrennt und zurückgelassen wird. Im Verlaufe seiner Darlegung stattete Hr. Beil dem Mechanikus Hrn. Edwin Winkler seinen besonderen Dank ab für die sachverständige und entgegenkommende Art, mit der derselbe sich der Ausführung seiner patentierten Maschine angenommen hat. Erklärung und Vorführung wurden durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. — Den Hauptvortrag hielt Hr. Dr. Hugo Francke über „Die Entstehung der Gebirge". Redner ging davon aus, daß die Erdoberfläche etwas allmählich Geworbenes sei und gab die Einteilung der Gesteine bez. Gebirgsarten in Eruptivgesteine, wie Granit, Syenit, kristallinische Gesteine, wie Gneis und gewisse Schiefer, und sedimentäre Gesteine, wie Sandstein, Muschelkalk und dergl. Der Vortragende verstand es, durch gut gewählte Beispiele die Verhältnisse der Erhebungen und Vertiefungen der Oberfläche der Erde zu deren Durchmesser und Volumen anschaulich zu machen. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen.

Aus dem Polizeiberichte. Gefunden wurde von der Schneiderin Hedwig Marx aus Leubnitz gestern auf hiesigem Altmarkt 1 silberne Remontoiruhr mit 2 Verloques, von dem Gerichtsdiener Traugott Frenzel, hier auf der Holbeinstraße 1 silberne Remontoiruhr mit 1 Stückchen goldener Kette und von dem Fuhrwerksbesitzer Friedrich Rothe hier 1 Geldtäschchen mit 34 M. — Gestern vormittag kam ein Gendarm dazu, als eine Näherin bei einem hiesigen Händler eine goldene Uhr mit Kette im Werte von 45 M. verkaufen wollte. Die Vermutung des Beamten, daß die Uhr gestohlen sei, wurde durch die sich widersprechenden Angaben der Verkäuferin über den Erwerb derselben bestätigt und die Frau gestand schließlich zu, die Gegenstände bei einer Person auf der Görlitzer Straße, die ihr in der voraufgehenden Nacht Obdach gewährt hatte, weggenommen zu haben. Letztere hatte den Diebstahl noch gar nicht bemerkt. Die Diebin wurde festgenommen. — Ein Bureaubeamter der deutschen Straßenbahngesellschaft schlich sich gestern in das Geschäftszimmer des auf einige Minuten ausgetretenen Kassierers ein und entwendete aus dessen Geldschranke eine Rolle mit 100 M. Er wurde dabei von einem anderen Beamten ertappt. Dem betreffenden Kassierer sind in letzter Zeit nach und nach bereits gegen 600 M. abhanden gekommen. — Mit einem Tischmesser hat vorgestern nacht ein Hausdiener in Neustadt einen Bierausgeber derart über die Hand geschlagen, daß eine ziemlich tiefe Wunde entstand und ein Arzt sie zunähen mußte. Als gestern abend ein Droschkenkutscher verbotswidrig rasch um die Ecke der Gerichts- und Marschallstraße fuhr, riß er ein 7 Jahre altes Mädchen um. Beide Räder gingen über das Kind hinweg, das etliche Quetschungen davontrug, die anscheinend jedoch nicht gefährlicher Natur sind. Der Kutscher fuhr, obgleich er den Unfall bemerkt haben mußte, so schnell davon, daß ein Herr nur mit großer Anstrengung dem Wagen folgen und die Nummer desselben feststellen konnte. — Von einem in der Johannstadt etablierten Geschäftsinhaber wurde gestern ein 14 Jahre alter Schulknabe beim Stehlen eines Buches ergriffen. Bei einer polizeilichen Durchsuchung seiner Sachen in der Wohnung fanden sich gegen 70 neue Indianerbücher und Bücher aus den Lehrbibliotheken, sowie neue Gebrauchsgegenstände zum Schreiben vor, die der Knabe nach und nach gestohlen hatte. Derselbe räumte auch ein, daß er aus einem Geschäftsladen 20 M. entwendet hat.

* **Oeffentliche Unterhaltungen.** Am Freitag den 17. Februar giebt Frl. Clotilde Kleeberg in Brauns Hotel ein Konzert, welchem die zahlreichen Freunde dieser Künstlerin mit Interesse entgegensehen. Frl. Kleeberg wird als Hauptnummern ihres Programms Andante von Haydn, Suite G-moll von Händel, Sonate B-dur op. 22 von Beethoven, Preludes und Impromptu von Chopin, daneben kleinere Stücke von Schumann, Rubinstein, Moszkowski spielen. — Frl. Alice Barbi singt in ihrem am 25. d. M. stattfindenden Liederabend altitalienische Gesänge von Scarlatti, Martini, sowie Lieder von Franz, Brahms, Schumann, Bizet und Massenet. In dem Konzerte wirkt auch der Hr. Pianist Fritz v. Bose mit. — Für das am 6. März stattfindende Konzert von Mary Krebs hat der Billettverkauf seit vergangenem Montag bei Ries (Kaufhaus) begonnen. — Pablo de Sarasate giebt am 14. März im Gewerbehause unter Mitwirkung der Pianistin Frau Berthe Marx und der Gewerbehauskapelle ein Konzert.

— Von Meyers kleinem Konversationslexikon, das in 6. gänzlich umgearbeiteter Auflage im Verlage des bibliographischen Instituts zu Leipzig erscheint, liegen seit einigen Wochen 2 Bände fertig vor. Dieses kleine Lexikon, in seiner äußeren Ausstattung ein Werk von Gediegenheit, bildet für den Bedarf in Haus und Familie ein treffliches Nachschlagebuch auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und läßt den Suchenden nirgends ohne Auskunft auf seine Fragen, mögen sie sich erstrecken auf Welt- und Kulturgeschichte, Geographie, Philosophie, Litteratur und Kunstwissenschaften, Rechts- und Staatswissenschaften, Sozialpolitik, Naturwissenschaften mit ihren gewaltigen Fortschritten der letzten Jahre, Hygiene, Technologie u. s. w. Allenthalben wird der „kleine Meyer" in klarer, präziser und knapper Form Auskunft geben, die in ihrem Werte vielfach aber noch erhöht wird durch ein vorzügliches Anschauungsmaterial auf zahlreichen Textbildern, Karten und Illustrationstafeln von teilweise künstlerischer Ausführung. Die Verlagshandlung hat weder Mühe noch Kosten gescheut, die neueste Auflage des kleinen Meyer so vollkommen wie möglich auszustatten; dies beweist eine Durchsicht der beiden abgeschlossenen Bände, welche zwei Drittteile des Werkes umfassen. Die Erwerbung des „kleinen Meyer" wird auch dem weniger Bemittelten nicht schwer fallen, da der Band lieferungsweise (à 30 Pf.) erfolgen kann. Bequemer und kürzer ist allerdings, wenn es möglich ist, die Anschaffung der einzelnen Bände, welche solid und geschmackvoll ausgestattet, zum Preise von je 8 M. in den Buchhandlungen zu haben sind. Der „kleine Meyer" wird nach seiner Vollendung 3 Bände umfassen. Mit demselben wird dem Publikum ein wissenschaftliches Universalnachschlagebuch geboten, dessen Wert außer jedem Verhältnis zu seinen niedrigen Anschaffungskosten steht.

Vermischtes.

* Zur Erinnerung an den Einzug des neuvermählten Thronfolgerpaares von Rumänien in Bukarest hat am Tage darauf die festliche Trauung von 32 jungen Paaren als Vertretern der 32 Distrikte des Königreichs Rumänien stattgefunden. Von dem ersten Plan, die Trauung aller 32 Paare zu gleicher Zeit in der Kirche St. Spiridan vorzunehmen, mußte man absehen, weil es nach rumänischer Anschauung Unglück bringt, wenn mehrere Trauungen zugleich in einer Kirche erfolgen. Nun regelte man die Sache so, daß um 9 Uhr in 31 Kirchen 31 Paare eingesegnet wurden, das 32. Paar, aus dem Bezirk Corvulni, durch das Los bestimmt, aber in St. Spiridan in Gegenwart der Königsfamilie mit großem Pomp getraut werden solle. Auf beiden Seiten des Schiffes waren den 31 schon zusammengefügten jungen Eheleuten mit ihren Familien Plätze angewiesen. Über jeder Gruppe wehte eine Fahne in den Farben des Landes mit dem Namen des Distrikts, dem das betreffende Paar angehörte. Einzelne der jungen Frauen waren Schönheiten ersten Ranges, die Burschen wahre Kerngestalten. Und nun denke man sich alle 32 Paare mit ihren Verwandten in der höchst malerischen Nationaltracht. Die große Kirche war gefüllt von der auserlesensten Gesellschaft. Um 11 Uhr betrat der König, die Prinzessin am Arme führend, mit dem Prinzen die Kirche, empfangen von dem Metropolitanprimas und dem Kultusminister Take Jonesco. Die königliche Familie nahm im Chor Platz, und nun wurde die Trauungsfeierlichkeit mit dem ganzen Glanz des griechischen Ritus von dem Metropolitanprimas selbst vorgenommen. Darauf zogen sämtliche 32 Paare an der königlichen Familie vorbei, dem König und dem Prinzenpaare die Hand küssend. Draußen standen schon 32 offene Karren mit je vier weißen, schweren Ochsen, deren Hörner vergoldet waren, bespannt und reich geschmückt bereit, um die 32 Paare zum Athenäum zu bringen. In jedem Wagen erhob sich nach landesüblicher Sitte, als Sinnbild des Glückes, ein Tannenbäumchen, mit Goldfäden verziert. Voran fuhr ein Karren mit vier schwarzen Ochsen, auf denen die „Lautari", ebenfalls in Nationalkostüm, vaterländische Weisen ertönen ließen. Der malerische Zug glücklicher Menschen ging am Palast vorbei, wo der König und das Prinzenpaar an den offenen Fenstern erschienen, begrüßt von dem Jubel der Brautleute und des Volkes. Im Athenäum waren 32 Tische aufgestellt, alle reich mit Speisen und Champagner besetzt. An ihnen nahmen die 32 Brautpaare mit ihren Familien Platz. Alle Damen und Herren, die als Trauungszeugen der kirchlichen Feier beigewohnt, waren um ihre Schützlinge besorgt, halfen ihnen über die Verlegenheit hinweg und freuten sich mit ihnen. Die Lautari ließen ihre originellen Lieder erschallen. Die Königl. Familie erschien nach einer Weile ebenfalls in der Gesellschaft und freute sich an dem strahlenden Glück der jungen Paare. Nun aber kam eine Überraschung. Die 32 Paare wurden aufgefordert, an den Herrschaften vorbeizuziehen. Hier erhielt nun jedes Brautpaar aus der Hand des Königs die zum Gedächtnis des Einzugs geschlagene bronzene Medaille mit den Bildern des Prinzenpaares, aus der Hand der Prinzessin eine Börse aus Sammt mit 25 Zwanzig-Francsstücken und endlich vom Prinzen sein und seiner Gemahlin Photographie. Als alle wieder Platz genommen, erhob Prinz Ferdinand einen vollen Champagnerkelch und sprach in rumänischer Sprache: „Auf das Wohl der jungen Ehepaare, denen wir ein langes und glückliches Leben wünschen!" Brausendes Hurra erschall. Darauf machten der König, der Prinz und die Prinzessin die Runde, um mit jedem Brautpaar anzustoßen. Die Begeisterung stieg immer mehr, und als die Königl. Familie den Saal verließ, folgten ihr Hochrufe und viele Dankesworte und Segenswünsche. Nachdem man mehr unter sich war, ließ man der Fröhlichkeit ungescheut die Zügel schießen. Es war ein unvergleichlich malerisches Bild, als zu den Klängen der Lautari von allen Brautpaaren und Verwandten die Hora getanzt wurde.

* Elektrische Eisenbahnen in Amerika. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint man am frühesten den Übergang von den Dampfbahnen zu den elektrischen Bahnen machen zu wollen. Die Weltausstellung von Chicago hat den Anstoß dazu gegeben. Man ist dabei, eine elektrische Eisenbahn zwischen Milwaukee und Chicago zu erbauen, deren Züge, vierundzwanzig pro Tag, die Entfernung von über 100 km in weniger als einer Stunde zurücklegen sollen. Man rechnet auf einen starken Besuch der Weltausstellung, man ist darauf gefaßt, daß nicht alle Besucher in den 1400 Hotels von zwölf bis fünfzehn Stockwerken und 1500 Boarding-Houses der „Königin des Westens" Unterkunft finden werden. Das thut nichts. Man kann sich dann in Milwaukee einlogieren. Man kommt nach dem Ausstellungsplatz fast in derselben Zeit, in welcher man in Dresden vom Böhmischen Bahnhof nach Blasewitz gelangt. In Anknüpfung an diesen Plan ist ein anderer entstanden, der weit kühner ist und in der That ganz gewaltige Aussichten in eine ferne Zukunft eröffnet. Man hat eine Company gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, noch vor der Eröffnung der Weltausstellung Chicago mit St. Louis durch eine elektrische Eisenbahn zu verbinden. An der Ausführung dieses Planes wird bereits gearbeitet. In der Luftlinie liegen diese beiden Städte 450 km auseinander. Mit einigen Krümmungen verfolgt der Illinois dieselbe Linie. Auf dieser Strecke sollen die Züge Tag und Nacht ohne Unterbrechung verkehren mit einer Geschwindigkeit von 160 km in der Stunde. Gerade wie ein Pfeil soll diese Linie vier Geleise haben, zwei zentrale Geleise, die für die direkten Züge reserviert bleiben, die keinen Aufenthalt zwischen den beiden Städten haben, und zwei äußere Geleise für Lokalzüge, die an allen Stationen halten. Die Gesellschaft rechnet darauf, daß längs des ganzen Weges zwischen St. Louis und Chicago großstädtische Ansiedelungen errichtet werden, derart, daß eine einzige Häuserkette die beiden Städte verbinden wird. Die elektrische Bahnlinie soll nicht die geringsten Unterbrechungen durch irgend einen anderen kreuzenden Schienenweg erfahren. Sie würde ununterbrochen fortlaufen und alle anderen Wege auf Hochbauten überschreiten. Die Lokomotiven sollen an ihrem Vorderteil mit einer Art Schnabel oder konischem Vorbau versehen werden, um Hindernisse aus dem Wege zu räumen und den Luftwiderstand zu verringern, genau so, wie es das Sturmsegel bei einem Boote thut. Freilich ist nicht die Rede davon, daß der Luftwiderstand gänzlich beseitigt werden kann, er wächst bekanntlich mit dem Quadrate der Geschwindigkeit, und wie man auch das vordere Ende der Lokomotive schneidenförmig zuspitzen mag, der Luftwiderstand ist nicht aufzuheben. Das Merkwürdigste an dem Plan ist aber dieses, daß die Elektrizität, die dazu dient, die Züge zu treiben, auch zugleich im einzelnen vergeben werden soll, in Form von Licht oder von Kraft. Jeder Ansiedler an einem oder am anderen Ende oder in der Mitte der Strecke kann von der Eisenbahngesellschaft so viel Elektrizität beziehen wie er will, und die Eisenbahngesellschaft ist der Überzeugung, daß sich der Weg von St. Louis bis Chicago in Bälde in einen ungeheuren durch Elektrizität sonnenhaft erleuchteten Boulevard verwandeln wird, dem entlang sich eine zahllose Bevölkerung ansiedeln wird. Dank der Geschwindigkeit und der Bequemlichkeit der Verkehrsmittel wird dieser Boulevard von 450 km Länge, wie man hofft, sehr bald aufs dichteste und glänzendste bebaut sein. Im Norden wird er als Vorstadt von Chicago, im Süden als Vorstadt von St. Louis endigen. Und er wird das erste Muster sein für die Städte der Zukunft. Nicht mehr die von schädlichen Ausdünstungen durchzogenen Ameisenhaufen der Gegenwart werden die Idealform sein für die Städte der Zukunft, sondern die langgestreckten, von elektrischen Verbindungsmitteln durchzogenen Straßenreihen, zu denen die volle und frische Luft von beiden Seiten ungehindert Zutritt hat, die fortlaufende Kette von isolierten Häusern, in denen sich die Menschen ländlich einrichten können und doch inmitten einer Großstadt wohnen, wo sie sich umgeben können mit Blumen und Blumen und Vögeln und doch mit einander im Verkehre bleiben auf elektrischem Wege, sei es, daß diese elektrischen Wege Schienen sind, gelegt nach der alten Weise, die jetzt gebräuchlich ist und auf denen Wagen nach heutiger Konstruktion zirkulieren, sei es, daß die elektrischen Wege in Ketten bestehen, die unter dem Straßenpflaster gelegt sind, und daß dieses Straßenpflaster selbst die Tag und Nacht sich ununterbrochen bewegende, von jedem in jedem beliebigen Moment zu betretende Fahrstraße bildet. Das wandelnde Trottoir in der Reihenstadt — das ist der Verkehrsweg der Zukunft, der freilich zunächst als ein Phantasiebild erscheinen wird.

Statistik und Volkswirtschaft.

— In Berlin hat am Montag und Dienstag die 21. Plenarsitzung des deutschen Landwirtschaftsrates unter Vorsitz des Grafen v. Lerchenfeld-Köfering stattgefunden. Von Regierungsvertretern waren anwesend der preußische Minister für Landwirtschaft v. Heyden-Cadow, der bayerische Ministerialrat Haag, der Großherzogliche Geh. Rat Jamp, der Ministerialrat v. Blücher und der Geh. Regierungsrat von Oertzen (Mecklenburg-Schwerin), Regierungsdirektor v. Ow und Direktor Dr. v. Stieglitz (Württemberg), Geh. Regierungsrat Hierling-Gotha, ferner der Geh. Regierungsrat Hennes vom preußischen Landwirtschaftsministerium und der Ökonomierat Beusen-Hamburg. Dieselbe wurde mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und die Bundesfürsten eröffnet. Hierauf gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder. Es folgte sodann die Neubildung der Bureaus und die Vorlage der Jahresrechnung, welche richtig gesprochen wurde. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Abänderung der Paragraphen 2 und 9 des Statuts, welche Vertretung und Beitragsleistung der landwirtschaftlichen Zentralvereine in den einzelnen Staaten und Landesteilen regeln. Es wurde diesbezüglich beschlossen, daß die Vertretung der Bundesstaaten unter Anlehnung an deren Stimmberechtigung im Bundesrat erfolgen soll. Die Vertretung würde sich hiernach wie folgt gestalten: Preußen 25, Königreich Bayern 9, Königreich Sachsen 5, Württemberg 5, Baden 4, Reichslande 3, Großherzogtum Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin 2, Braunschweig 2, Mecklenburg-Strelitz 1, Sachsen-Weimar 1, Oldenburg 1, Sachsen-Meiningen 1, Sachsen-Altenburg 1, Coburg-Gotha 1, Anhalt 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Schwarzburg-Sondershausen 1, Waldeck 1, Reuß ä. L. 1, Reuß j. L. 1, Lippe-Detmold 1, Schaumburg-Lippe 1, Lübeck 1, Bremen 1, Hamburg 1. Die für einzelne Staaten und preußische Provinzen eingetretene Erhöhung soll erst dann in Kraft treten, wenn dieselben sich bereit erklärt haben, ihre Beiträge entsprechend zu erhöhen. Punkt 2 der Tagesordnung betraf die Abänderung des Branntweinsteuergesetzes. Der Berichterstatter Hr. v. Oehlschlägel-Oberlangenau, begründete eingehend eine in Gemeinschaft mit dem Korreferenten Seydel-Chelchen eingebrachte Resolution, in welcher ausgesprochen wird, a) daß der vorliegende Gesetzentwurf, abgesehen von der beantragten Erhöhung der Verbrauchsabgabe auf das Liter reinen Alkohols um 0,05 M. als den Interessen der deutschen Landwirtschaft in voller Unterordnung unter das allgemeine Volkswohl, dienlich anzuerkennen sei, b) die Erhöhung der Verbrauchsabgabe würde eine empfindliche Schädigung des landwirtschaftlichen Brennereibetriebs zur Folge haben und erscheine unbillig, nachdem schon eine hohe Steuer auf Branntwein — ein als Bedürfnis der ärmeren Bevölkerung zu bezeichnendes Genußmittel — gelegt sei, wie sie mit der beantragten Erhöhung der Brausteuer auf das Bier — ein Genußmittel der besser situierten Bevölkerung — nach dessen Alkoholgehalt bei weitem noch nicht erreicht würde. c) Demgemäß ersucht der deutsche Landwirtschaftsrat den hohen Reichstag, derselbe wolle die Erhöhung der Verbrauchsabgabe ablehnen, im übrigen aber den Gesetzentwurf annehmen, selbst wenn Reichsfinanzinteressen dies nicht erfordern. Nach kurzer Diskussion, an welcher namentlich der Korreferent und Frhr. v. Thüngen-Thüngen sich beteiligten, welcher letzterer eine Abänderung des Punktes b der Resolution beantragte, wurde beschlossen den Punkt a mit einer Einschaltung die sich auf die Aufrechterhaltung von 20 M. Mindestverbrauchsabgabe für den Hektoliter Kontingentspiritus bezieht, anzunehmen. Absatz b wurde sowohl in Fassung Oehlschlägel-Seydel, als auch nach dem Antrage v. Thüngen abgelehnt. Der Schlußsatz wurde angenommen. In der zweiten Sitzung bildete den Gegenstand der Tagesordnung die Organisation der Viehversicherung im Deutschen Reiche. Als erster Referent sprach Ökonomierat v. Langsdorf-Dresden. Derselbe begründete einen von ihm in Gemeinschaft mit den beiden anderen Referenten eingebrachten Antrag, welcher erklärt: die vollständige Organisation des Viehversicherungswesens sei besonders im Interesse des kleinen Besitzers geboten; Versicherung von Pferden und Schweinen könne, abgesehen von Seuchenkrankheiten, der freien Vereinstätigkeit überlassen werden. Die Herbeiführung einer möglichsten Verallgemeinerung der Versicherung der Rindviehbestände liege im öffentlichen Interesse und bedürfe der allseitigen Mitwirkung. Zu diesem Zweck werden organisatorische Vorschläge gemacht. Da unter allen Entschädigungsursachen bei der Rindviehversicherung die Tuberkulose als die hauptsächlichste anzusehen sei, so seien die Entschädigung der Verluste aus der Tuberkulose zum Gegenstand einer besonderen Versicherung zu machen. Es liege im Interesse einer gedeihlichen Entwickelung der Versicherung, daß dieselbe einer staatlichen Aufsicht unterstellt und eine regelmäßige Mitwirkung von Vertretern der Versicherten bei der Verwaltung organisiert werde. Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschließt: Erhebungen über die Entschädigungsursachen bei der Viehversicherung zu veranstalten, um für alle Zweige der Viehversicherung möglichst sichere statistische Unterlagen zu beschaffen.

* Der Aufsichtsrat der Sächsischen Discontbank in Dresden hat beschlossen, die Verteilung von 6½ Proz. Dividende (wie im Vorjahre) und die Rückstellung von weiteren etwa 3 Proz. des Aktienkapitals (gegen etwa 2 Proz. im Vorjahre) vorzuschlagen. Die Generalversammlung findet am 16. März d. Js. statt.

— Der Aufsichtsrat der Burgener Bank beschloß die Verteilung einer Dividende von 7½ % (im Vorjahre 6 %) bei wesentlich erhöhten Abschreibungen vorzuschlagen. Die Kapitalerhöhung soll im Laufe d. J. durchgeführt werden.

— Der Reichsbank sind in der verflossenen Woche für etwa 9 Millionen Mark Gold in 20 Francsstücken entzogen worden, welche zu guten Preisen verkauft worden sind. Gegenwärtig hat der Bank wenig Gold zu. Wie Berliner Blätter vernehmen, dürfte der nächste Ausweis keine wesentlichen Bewegungen aufweisen, jedenfalls zeigten sich nur geringe Ansprüche des Verkehrs. Es dürfte sich eine Abbröckelung des Notenumlaufs durch den Metallbestand herausstellen.

— Die Verwaltung der Preußischen Hagelversicherungsgesellschaft konstatiert, daß die in den Versicherungsbedingungen eingeführten Reformen allgemeinen Anklang gefunden haben, so daß die Versicherungssumme eine weitere Zunahme erfuhr; auch stellt die Verwaltung mit Befriedigung fest, daß trotz der stellenweise niedergegangenen starken Hagelschläge die Einforderung eines Nachschusses vermieden und der von den Prämieneinnahmen nicht gedeckte Betrag aus dem Reservefonds entnommen werden konnte. Die Versicherungssaisen begann am 30. April und schloß am 12. August 1892, in dieser Zeit kamen 8516 (im Vorjahre 8298) Versicherungen mit 56 351 000 M. (55 256 000 M.) Versicherungssumme und 438 465 M. 20 Pf. (435 511 M. 40 Pf.) Prämieneinnahme zum Abschluß. Auf vorjährige Versicherungen gewährte die Gesellschaft 15 570 M. Rabatt. Der durchschnittliche Versicherungsbetrag auf den einzelnen Abschluß betrug 6685 M. 95 Pf. An Schadenfällen waren 667 angemeldet. Die Regulierung derselben erforderte 246 684 M., welche prompt bar ausgezahlt wurden. Die schwersten Hageltage auf welche etwa 30 000 M. entfallen, waren der 21. Juni und der 4. Juli. Betroffen waren in der Hauptsache Mecklenburg und die Provinzen Pommern, Sachsen und Schlesien. Die Gesellschaft tritt in die neue Campagne mit einer Reserve von 49 968 M. 60 Pf. und einer Spezialreserve ein.